

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **18 (1966)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mit einem hässlichen Fremdwort bezeichnet, über die Leinwand gegangen. Interessant ist daran, dass sie mit grossem Interesse aufgenommen wurden, dass besonders die Jugend gerne selbst alte Stummfilme aufsucht.

Doch ist dieses Interesse noch das gleiche wie einst das unsrige, als wir als Jugendliche diese damals neuen Filme erstmals zu Gesicht bekamen? Wir glauben das nicht. In diesem Unterschied wird ein Teil der Wandlung sichtbar, welche die Stellung des Menschen zum Film in den letzten 40 Jahren durchgemacht hat.

Für uns Jugendliche in den Zwanziger Jahren hatte der Film etwas Mythologisches, Geheimnisvolles. Nicht etwa, weil ein Kinobesuch von der älteren Generation, die ganz dem Theater ergeben war, als zum mindesten unfein betrachtet wurde. Die Filmgeschichten, in Bildern ohne Ton erzählt, schienen aus einer ganz andern Welt zu stammen als alles um uns herum, aus einem Zauberreich der Lichter und Schatten, von Romantik durchzogen, jedenfalls total unwirklich. Nicht nur die expressionistischen Filme, auch "Metropolis" oder die "Nibelungen" gehörten dazu, ebenso wie "Dr. Mabuse, der Spieler". Unsere Väter hielten davon nichts, sie verachteten diese "Spiegel-fechtereien im luftleeren Raum ohne Körperlichkeit, Substanz, Tiefe", höchstens geeignet für wertlose Massen-Unterhaltung, und vor allem ohne Zukunft, ein "Theater für den Armen, ein armes Theater" nach der Formel von René Clair, eine Ansicht, die leider noch heute nicht überall verschwunden ist.

War noch der Film der Zehner Jahre amateurhafte Colportage (mit Ausnahme der Humoresken), so änderte sich das Bild sachte nach dem 1. Weltkrieg. Die filmische Sprache war zwar meist noch unbeholfen und primitiv, sie stolperte, doch war es eine wirkliche Sprache in Bildern, die man langsam sprechen lernte. Sie bekam zeitweise poetische und magische Dichte. Zu Anfang der Zwanziger Jahre begann der Film Gewicht auf gute Schauspieler zu legen, auf interessante Geschichten. Das faszinierte uns und weckte uns in der Ueberzeugung, dass der Stummfilm eine bedeutende Zukunft besitze.

Es versteht sich, dass die heutige Jugend diese Filme nicht mit der gleichen Einstellung sehen kann, schon weil bald der Tonfilm hereinbrach. Wir können uns gut erinnern, wie wir diesen als schweren Rückschritt empfanden, nachdem der Stummfilm eben seinen künstlerischen Weg gefunden hatte. Mit Hohngelächter sahen wir die ersten Tonfilme, fürchterliche Melodramen für ganz Anspruchslose, wie den "Jazzsinger" oder "Die drei Masken", heute längst verschollen, während uns aus der Stummfilmzeit unvergessliche Bilder in Erinnerung blieben, besonders auch vom deutschen, expressionistischen Film. Erst etwa ein halbes Jahrzehnt später gewann der Tonfilm durchgehend ein etwas besseres Niveau, von Ausnahmen abgesehen. Noch wirkte jedoch der Stummfilm nach, indem sich noch etwas von dem mythologischen, Geheimnisvollen auch auf den Tonfilm übertrug. Ein grosser Teil der Menschen fuhr fort, seine Film-Liebhaber mit ihren mehr oder weniger heldenhaften Rollen zu identifizieren und sie gestützt darauf zu bejubeln, weil es keine Kenntnis von deren Privatleben besass, das ganz anders aussah (wie etwa der Selbstmord von einigen von ihnen beweist). Diese Unkenntnis war eine Vorbedingung für den mythologischen Zauber, den sie damals noch ausübten, und galt besonders auch für den bedeutendsten unter ihnen, für Greta Garbo.

Das ist heute anders. Die heutige, nachwachsende Generation weiss durch eine besondere Presse über das wirkliche Sein der Stars Bescheid, über ihren Charakter, ihr Einkommen, ihre Amouren, ihre politischen Ansichten und Tätigkeiten. Nachdem diese Helden und Göttinnen Pressekonferenzen und Interviews wie Staatsoberhäupter geben und ihre Vertraulichkeiten in Presse und Fernsehen veröffentlichen, ist keine Mythologie mehr möglich. Ein solches Wissen zerstört alles Geheimnisvolle und schliesst jede Identifikation mit Helden und Göttern aus. Eine Einstellung, wie sie etwa vor 30 Jahren die Jugend zur Garbo besass, ist heute unmöglich. Nach dieser Richtung ist der Film heute ent-poetisiert worden, hat er seine Magie verloren, ist er entmystifiziert worden und wird mit den Mitteln nüchterner Wissenschaftlichkeit angegangen. Die heutige Generation nimmt ihn mehr rational-kritisch auf. Nur noch in den Händen weniger Ausnahme-Könner ist er ein Instrument der Faszination, nicht mehr so sehr durch einzelne, schauspielerische Leistungen, sondern durch die Gestaltung insgesamt, durch den Regisseur. Dieser ist heute wichtiger als jeder Schauspieler. Der Film richtet sich nicht mehr in erster Linie an die Phantasie, er ruft heute nach ästhetischen oder intellektuellen Urteilen, sucht mehr Ansichten zu erzeugen als Träume und innere Bewegung. Wer diese Wandlung nicht miterlebt hat, wird sie allerdings kaum nachfühlen können. Vielleicht aber wird es klarer, wenn man einen Vergleich etwa zwischen der "Kameliendame" mit der Garbo und einem Film von Godard zieht. Damals drängte sich das Publikum zu Filmen, bei denen es vor einer Göttin schweigend erschauern konnte, so melodramatisch-schlecht die Handlung war. Heute interessiert es sich für intellektualistisch-snobistische Regiearbeit, über die stundenlang geredet und gestritten wird. Ob das Pendel wieder zur Helden- und Göttinnenverehrung zurück schlagen wird, scheint fraglich, jedenfalls sind trotz BB oder Mastroianni keine Ansätze dafür erkennbar. Im Gegenteil sind hervorragende Schauspieler, die einst grosse Hoffnungen weckten, vom Film weggekommen oder wurden zu Aussenseitern, wie Anna Magnani, Orson Welles, Marlon Brando.

- In Locarno fanden Besprechungen zwischen Filmkritikern aus verschiedenen Ländern statt, die sich mit einigen Misständen befassen, welche die Fach-Kritik sehr erschweren. Einmal entstehen oft Verwechslungen infolge der verschiedenen Titel in der gleichen Sprache, welche dem gleichen Film je nach Land gegeben werden. Es kommt sogar vor, dass der gleiche Film in den Städten des gleichen Landes unter verschiedenen Namen läuft, weil der vom Verleiher gegebene Titel dem betreffenden Kino nicht passt. Dann führt auch die Tatsache, dass vom gleichen Film immer mehr verschiedene Versionen laufen, zu Schwierigkeiten in der kritischen Filmbeurteilung. Mit Ausnahme von Amerika sind viele Filmproduzenten dazu übergegangen, zum Beispiel "weiche" (anständigere) oder "harte" Versionen des gleichen Films zu drehen. Sehr oft besteht der Unterschied allerdings nur im Herausschneiden bestimmter Szenen. Besonders bei Vorführungen vor einem internationalen Kritikerpublikum kann dies Verwirrung stiften, wenn nachher in einem Land eine andere Version läuft. (Solche Konfusionen in der Beurteilung können aber auch durch Zensur-Schnitte verursacht werden!) Ausserdem wurde einmal mehr über die Frage der Synchronisationen diskutiert: es soll darauf hingewirkt werden, dass die Filme möglichst einheitlich an einem Festival und den Kinos gezeigt werden: synchronisierte Filme überall synchronisiert, untertitelt überall untertitelt (mit Ausnahme der Originalsprache). Sehr stark wurde für die untertitelte Form eingetreten, wofür allerdings die Aussichten gering sind, wie der Ausgang des gegenwärtig in Frankreich herrschenden Streites gezeigt hat, wonach eben alle Filme französisch gesprochen sein müssen, kommen sie woher auch immer. Eine Kommission der Fipresci soll sich mit diesen Fragen befassen.

Wir glauben nicht an eine baldige Aenderung dieser Misstände, so wünschenswert sie wäre. Es dürfte alles beim alten bleiben, da in der Fipresci Kritiker sitzen, die mit der Filmwirtschaft ziemlich liiert sind.

- Der seinerzeit an der Expo gezeigte Armeefilm "Wir können uns verteidigen" hat in einer für das Ausland bestimmten Neufassung zwei Auszeichnungen erhalten. Der Filmrat von Südkalifornien hat dem unter dem Titel "Festung des Friedens" gezeigten Film ein Preiszertifikat (Certificate of award) verliehen. Ausserdem erhielt er beim Wettbewerb der Filmkunstakademie in Santa Monica (Kalifornien) den 2. Preis in der Kategorie Dokumentar-Kurzfilme.

Deutschland

- Das zwischen Film und Fernsehen im Oktober geschlossene Abkommen über den jährlichen Ankauf von 100 deutschen Filmen durch das Fernsehen hat sich als fruchtbar für den Film erwiesen. Aus den Eingängen konnten ca. 30 Filme mehr als im Jahr zuvor geplant werden. Erhofft wird durch diese vermehrten Mittel auch eine Steigerung der Qualität.

- Die Generalstaatsanwaltschaft des Landgerichts Berlin hat am 4. August das Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt in Sachen des umstrittenen Dokumentarfilms "Africa Addio" eingestellt. Zur Begründung wurde erklärt, ein strafbares Verhalten der für die Aufführung Verantwortlichen könne nicht nachgewiesen werden. - Schon seit einigen Monaten hatten liberale und sozialistische Organisationen die Freigabe des Films bekämpft, vor allem Jugendgruppen, weil er das Bild des Afrikaners zu einer grausamen Fratze verzerrte. "Er will unsern Abscheu wecken, will uns glauben machen, wir seien die bessern Menschen...!" Mit der Freigabe des Films habe die freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft jede Berechtigung verloren.

Unesco

- Die Unesco hat festgestellt, dass diesen Frühling auf der Welt ca. 436 Millionen Radio-Empfänger und 142,272 Millionen Fernsehapparate in Betrieb standen.

Kanada

- In der kanadischen Provinz Neu-Schottland ist der letzte Film von Elisabeth Taylor "Wer hat Angst vor Virginia Woolf?" als obszön und blasphemisch verboten worden, wobei sich die Begründung besonders an sie richtete (aber wohl beim Regisseur besser angebracht gewesen wäre).

DAS ZETGESCHEHEN IM FILM

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

No. 1223: Sechstes Schweiz. Pfadfinder-Bundeslager im Domleschg - Neueste Bekämpfungsmethoden der Rheumakrankheit - Suche nach ungewöhnlichen Haustieren - Die Uhr, die sich selber richtet - Meisterschaft der Leichtathleten in Lugano.

No. 1224: Sommerliches Segelfluglager in Samaden - Einweihung der neuen Staumauer Curnera - Liechtenstein jubiliert - Das modernste Zentralstellwerk im Hauptbahnhof Zürich - Bunter Blumenkorso in Genf.